

**Abb. 19**

**Ludwig Passini (1832-1903): Künstler im Café Greco in Rom, um 1850, Aquarell, 49 x 62,5 cm, Kunsthalle Hamburg**



Die ersten Kaffeeschenken entstanden im Osmanischen Reich und lieferten Vorbilder für ihre westeuropäischen Ableger, die meist mit bereits errichteten Handelsplätzen (z.B. Venedig, Amsterdam, Hamburg, Bremen, London) in Verbindung standen. Erwähnt wird im Kontext des beginnenden Kaffeetrinkens auch die Wiener Osmanenbelagerung von 1529, die das bei den Türken geschätzte Getränk als Sitte in den Westen beförderte. Das erste Café im Abendland, das diese Bezeichnung verdient, etablierte sich 1647 in Venedig unter den Arkaden des Markusplatzes. London folgte wenige Jahre später, ebenso Hamburg und Wien. Bewährte Handelsverbindungen in den Orient sicherten den Nachschub mit Rohkaffee, nachdem schon 1616 die wohl ersten kolonialen Kaffeebohnen aus Übersee Amsterdam erreicht hatte. In ihren nicht an das heutige Café erinnernde Kaffeeschenken, die fortan in allen bedeutenden Städten wie Pilze aus dem Boden schossen, versorgten sich Matrosen, Fahrensleute und Fremde, die mit der orientalischen Erquickung vertraut waren. Sie waren es vor allem, die für die breiten Bevölkerungsschichten als Vorbilder dienten. Die ernüchternde, den Geist wachhaltende Wirkung des exotischen Getränks wurde schnell erkannt: für den aufkommenden bürgerlichen Rationalismus, dem das träge und müde Phlegma nicht als gottgegebene Eigenschaft erscheinen wollte, galt der Kaffee als die willkommene Stimulanz, mit der Körper und Geist wieder zu Leistung finden konnten.

Im öffentlichen Kaffeehaus, so wie hier in der Via Condotti in Rom, wurde der Kaffee als Verkörperung dieser Ideale getrunken. Hier wurde anregende Geselligkeit in einem behaglichen Ambiente gepflegt, am antiken Sehnsuchtsort so vieler deutscher Gelehrter und Künstler, zu denen der kosmopolitische, zeitweilig in Triest, Venedig und Rom lebende Maler Ludwig Passini dazu gehörte. Im Café Greco, nahe der Spanischen Treppe, inmitten seines historischen Inventars, französischen Leuchten, zwischen Aperitivo, Zigarettenqualm, Likören und italienischem Flair, ließ sich beim gemächlichen Genuss

des Kaffees eine weltoffene Gesellschaft demonstrieren. Goethe, Tischbein, Winckelmann, Wagner, Liszt, Byron, Gogol oder Humboldt, sie alle waren als Gäste berührt von der Magie des Ortes. Dies freilich im auffälligen Gegensatz zum romantischen Salon des 18. und 19. Jahrhunderts, in dem von einer bieder-häuslichen Damengesellschaft Tee oder Schokolade gleichsam rituell zur gepflegten Konversation oder musischen Erbauung eingenommen wurde. Das Kaffeehaus, wie der Künstlertreff auf unserem Aquarell zeigt, blieb bis weit ins 19. Jahrhundert ein ausgesuchter Ort patriarchalischer Vorherrschaft. Hier wurde gleichermaßen laut und lebhaft über Politik, lukrative Aufträge, Zukunftspläne, Utopien und Kulturelles diskutiert, – alles im Sinne eines republikanischen, doch königstreuen Geistes, der seine Lehren aus der entgleisten französischen Revolution gezogen hatte. Als Passini sein Aquarell 1850 malte, lagen die Revolutionen von 1848 zwei Jahre zurück, in denen sich die aufkommenden Volkskräfte gegen die alten parasitären Mächte von Fürsten- und Adelsvorherrschaft auflehnten. Doch eine gesicherte europäische Friedensordnung lag noch in weiter Ferne; in der Frankfurter Paulskirche hatte man sich 1848 auf ein noch instabiles Gerüst einer ersten Verfassung des Deutschen Reiches geeinigt. Hatte da das fantasievolle Lebensmodell der Kunstjünger als Gegenmodell zum berufstätigen Bürger überhaupt eine Chance? Während in Deutschland politische Unruhen die Intellektuellen und Künstler ergriffen, saßen namhafte Maler und Literaten im römischen Café Greco und schwärmten großen Kunstgenies nach. Der Journalist Adolf Stahr notiert 1848 in seinen Italien-Berichten sarkastisch: »Die Künstler kümmern sich in der Regel keinen Strohalm um Politik. (...) Ob ihre Bilderverkauft, ihre Skizzen in Marmor bestellt werden, das ist die Lebensfrage.« (zit bei Poensgen, S. 88) Auch der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy äußert sich entsprechend despektierlich: »Es sind furchtbare Leute, wenn man sie in ihrem Café Greco sitzen sieht,« schrieb er am 10. Dezember 1830 während eines Rom-Besuches an seinen Vater. »Ich gehe auch fast nie hin, weil mich zu sehr vor ihnen und ihrem Lieblingssort graut. (...) Da sitzen sie auf den Bänken umher, mit den breiten Hüten auf, große Schlachterhunde neben sich, Hals, Backen, das ganze Gesicht mit Haaren zugedeckt, machen entsetzlichen Qualm (nur auf der einen Seite des Zimmers), sagen einander Grobheiten; die Hunde sorgen für Verbreitung von Ungeziefer; eine Halsbinde, ein Frack wären Neuerungen – was den Bart vom Gesicht frei lässt, das versteckt die Brille, und so trinken sie Kaffee, und sprechen von Tizian und Pordenone, als säßen sie neben ihnen und trügen auch Bärte und Sturmhüte! Dazu machen sie so kranke Madonnen, schwächliche Heilige, Milchbärte von Helden, daß man mitunter Lust bekommt dreinzuschlagen...« (Poensgen, S. 88)

Das 1848 erschienene *Kommunistische Manifest* von Marx und Engels, das die Wurzeln der von Privilegien und Ungleichheit geprägten Klassengesellschaft messerscharf bloßlegte, blieb in den römischen Zirkeln vermutlich eher indiskutabel, denn auch das feudale Mäzenatentum vieler Landesfürsten nährte die Künstlerschaft mit lukrativen Aufträgen. Die Ausstellungs-Ankündigungen an der Wand, die für den Namen des Cafés stehen, seine überlieferten Wand- und Deckengemälde, die Gewölbe und das Geschirr unterstreichen den gehobenen kulturellen Anspruch des Kaffeehauses, ein geschützter öffentlicher Raum der Bohème zu sein, in dem man über Gott und die Welt lamentieren durfte, – ohne sich hingegen mit dem gemeinen Volk oder der darbenenden Arbeiterschaft gemein zu machen oder gar zu revoltieren. Man liebte dieses idyllische Paradies in der Ewigen Stadt, zu dem der reichliche Kaffeegenuss dazugehörte. Der Nachschub funktionierte bestens, Holland und England bauten den Kaffee in ihren Kolonien an und importierten ihn; hier stand – wie überhaupt in Südeuropa – das Kaffeehaus in hohem Ansehen. »Der Drang nach dem Süden, seit grauer Vorzeit ein Triebmotiv der Nordländer, hatte sich im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr vom Machthunger zur

künstlerischen Erlebnissucht sublimiert.« (ebd., S. 8) Im kühlen Deutschland, ohne diese Möglichkeiten, musste man harte Devisen für das ohnehin schon häufig verdünnte und mit Extrasteuern belegte Gebräu aufbringen. Daher war der Zichorienkaffee, in manchen Gegenden Deutschlands auch Muckefuck genannt, als Mittel der (Selbst-)Täuschung rasch gefunden. Der Genuss von echtem Bohnenkaffee blieb in Deutschland bis ins 19. Jahrhundert eher auf das Privathaus beschränkt; erst spät bildeten sich öffentliche Cafés in großer Zahl heraus.

#### Quellen

Eugen E. Bürgin: *Kaffee*. Blaufelden o.J.

Georg Poensgen: *Carl Philipp Fohr und das Cafe Greco. Die Künstlerbildnisse des Heidelberger Romantikers im geschichtlichen Rahmen der berühmten Gaststätte an der Via Condotti zu Rom*. Heidelberg 1957

Wolfgang Schivelbusch: *Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft. Eine Geschichte der Genussmittel*. München/Wien 1980

Bildquelle (gemeinfrei):

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ludwig\\_Passini\\_-\\_Künstler\\_im\\_Cafe\\_Greco\\_in\\_Rom.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ludwig_Passini_-_Künstler_im_Cafe_Greco_in_Rom.jpg)

(Zugriff März 2021)